



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

403 (30.8.1916) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-330988](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-330988)

Bezugspreis: Hart 1.10 monatlich, Brutto 30 Pfg., durch die Post einbez. Postzustellungsgebühr M. 4.00 im Vierteljahr. Einzel-Nummer in Mannheim und Umgebung 5 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Beilage 40 Pfg. Reklame-Beilage 1.20 Mk. Schluß der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Seiten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Unterhanf 497. — Postfach-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Beilagen: Amtliches Verhändlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgesch. den im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 403.

Mannheim, Mittwoch, 30. August 1916.

(Mittagsblatt.)

Hindenburg Chef des Generalstabs.

Berlin, 29. August. (Mittl.) Seine Majestät der Kaiser hat durch Allerhöchste Kabinettsorder vom heutigen Tage den Chef des Generalstabes des Heeres, General der Infanterie von Falkenhayn, zwecks anderweitiger Verwendung von dieser Stelle enthoben.

Zum Chef des Generalstabes des Heeres hat Seine Majestät den Generalfeldmarschall von Ludendorff und von Hindenburg ernannt, zum ersten Generalquartiermeister Generalleutnant von Lubendorff unter Beförderung zum General der Infanterie.

Noch denken wir daran, wie geradezu befreiend in den ersten Augusttagen die Benennung Hindenburgs mit dem Oberbefehl über die Disposition wirkte. Nicht nur in Deutschland, auch in Österreich-Ungarn wurde sie gleichmäßig freudig begrüßt als eine Verheißung für die Zukunft, als eine Gewähr sicheren Sieges, als eine Ausdeutung der festen Entschlossenheit der verbündeten Mächte, durch die Einheit der bis zum äußersten gesteigerten Kräfte, durch mögliche Einheit der Befehlsgebung die Siege zu gewinnen, die im vorigen Jahre über Rußland erlangt worden sind. Diese Verheißung hatte eine längere Vorgeschichte. Unsere Leser erinnern sich, daß Wassermark an dieser Stelle schrieb: „Es ist ein heiserer Wunsch meines Volkes, unserer Armees, daß bei der Lösung neuer großer Aufgaben wie die Weisheit Hindenburgs und Ludendorffs bald an Werk setzen möchten.“ Ebenso schrieb Schiemann in der „Deutschen Politik“, es müsse ein einheitlicher Oberbefehl im Osten geschaffen werden und für diesen komme nur Hindenburg in Frage. In einem Kriege, wie wir ihn zu führen haben, sei für einen Oberbefehl, der mit der Befähigung nicht identisch sei, kein Raum. Die Benennung Hindenburgs mit dem Oberbefehl über die Ostfront ist nur die Vorstufe einer noch größeren Wirksamkeit des „deutschen Volkshelden“ gewesen. Der Mann, der das unbedingte und gläubigste Vertrauen des ganzen Volkes genießt, wird in Verbindung mit seinem genialen Lubendorff die gesamten Kriegshandlungen unserer Heere einheitlich und kraftvoll steuern können. An der Spitze der Disposition, der Verbund wie am Balken werden wir die Kraft und den Geist des großen Vorkämpfers in vollkommener einheitlicher Lage spüren. Auch uns militärischen Lesern leuchtet es unmittelbar ein, wie notwendig es gerade in der gegenwärtigen Kriegslage ist, daß eine kraftvolle, reibungslose Zusammenfassung der militärischen Kräfte stattfindet, daß eine einheitliche, wo der Schwerpunkt der militärischen Operationen liegen soll, wo die großen Schlagen zu führen sind, und daß dieser eine dann die erforderlichen Truppenzusammenstellungen an den und den Fronten bestimmt. Es ist klar, daß in diesen Fragen das Urteil und die Ansichten auch der sachkundigsten und erfahrensten Strategen nie so ganz zusammenkommen werden und daß durch diese verschiedenen Vorstellungen der Kriegslage leicht die Kräftekonzentration gehemmt wird, oder doch gehemmt werden kann, die zu den großen Schlagen erforderlich ist. Diese immerhin rein menschliche Unmöglichkeit der Abgleichung liegt der Unmöglichkeit konzentrierter Ausnutzung unserer Kräfte zugrunde wie nicht mehr zu bezweifeln. Wenn wir nicht irren, stammt das Wort von Hindenburg: es komme nicht darauf an überall gleichzeitig zu sein, aber darauf komme es an, an entscheidenden Punkten mit Überlegenheit auftreten zu können. Diese den Erfolg be-

stimmende Strategie ist nunmehr vollkommen gewährleistet. Und sie erscheint heute um so notwendiger, als unsere Feinde an allen Fronten zu den äußersten Anspannungen auszuholen. Der einheitliche Oberbefehl liegt dazu in den Händen der besten Führerpersönlichkeiten, die unser Heer anzuführen hat. Der Berliner Vertreter der Neuen Freien Presse hat uns in anziehender Weise einen Abend im Hauptquartier Hindenburgs (November 1914) geschildert. Es wird über die Aussichten im Kampf mit den Russen gesprochen, eine Stelle aus dem Bericht verdient gerade heute wohl wiedergegeben zu werden. Hindenburg sagt den Journalisten:

„Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Kampfsache. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn die härteren Kräfte haben und durchhalten werden — und sie werden sie haben und werden durchhalten — so werden sie siegen.“

Oberleutnant Hoffmann ergänzt: „Wir haben das Gefühl der absoluten Überlegenheit über die Russen. Wir müssen und wir werden siegen.“

Und der schwelgere Generalleutnant Lubendorff fügt hinzu — hier aber mit Bestimmtheit, die jeden Einwand ausschließt: „Wir machen“.

Wir machen's! Das ist es. Daß Hindenburg und Ludendorff es machen werden, im deutschen Volke herrscht das festeste Vertrauen. Anspornend und belebend werden diese Worte wirken, anfeuernd zum Durchhalten und zur Einsetzung aller Kräfte bis zum Siege — und wenn die Welt voll Zweifel wäre!

Die Bedeutung des Rücktritts Falkenhayns wird sich erst dann klar erkennen lassen, wenn man Gewißheit über die Mittelung der „Tägl. Rundschau“ hat, die wir weiter unten folgen lassen, daß Falkenhayn selbst die Bezeichnung Hindenburgs vorgeschlagen habe. Ist das der Fall, dann dürfen wir wohl erwarten, Falkenhayn bald auf anderem wichtigen Posten zu sehen. In einem früheren Stadium des Krieges haben ausländische Mächte, wie man sich erinnern wird, Herrn von Falkenhayn sogar als aussichtsreichen Kandidaten für ein hohes politisches Amt genannt. Wir müssen ahnen, welche „andere Welt“ er finden wird, ebenfalls aber wird man sich die Mittelungen der „Tägl. Rundschau“ merken müssen.

General von Falkenhayn.

Berlin, 30. Aug. (Von u. Berl. Büro.) Die „Tägl. Rundschau“ schreibt zu dem Wechsel im Generalstab: Die vom obersten Kriegsherrn getroffene Entscheidung ist von größter militärischer und politischer Bedeutung. Ihre ganze Tragweite kann heute nur angedeutet werden und wird erst zu erkennen sein, wenn man weiß, zu welcher „anderweitiger Verwendung“ General von Falkenhayn bestimmt ist. Die Ernennung Hindenburgs zum Chef des Generalstabes und seines treuen und genialen Gehilfen des General von Ludendorff zum Quartiermeister, welche General von Falkenhayn selbst vorgeschlagen hat, wird im ganzen Volk mit Freude und Vertrauen begrüßt werden, das mit dem Namen Hindenburg untrennbar verbunden ist. Die Ernennung gewährleistet die völlig einheitliche Führung auf allen Fronten und wird unseren modernen Kämpfern in Ost und West und auf dem Balkan wie die sichere Verheißung des Sieges aufleuchten. Der Name Hindenburg allein bedeutet für uns eine Armees und hat im Ausland den Klang unserer Schwerter, und bedeutet für unser Volk und unsere Verbündeten ein Kapital von Vertrauen und Siegesgewißheit, das noch nie angegriffen zu werden braucht.

Der scheidende Chef des Generalstabes General von Falkenhayn ist nicht so populär wie Hindenburg: Aber die Armees kennt

seine große Bedeutung und die Geschichte wird seine Verdienste buchen. Er ist der Mann des wuchtigen Willens, der stillen, weischaunenden, großen Gedankenarbeit, der sich aber nach eht preussischer Soldatenart hinter sein Werk zu stellen liebt, jedoch die Öffentlichkeit sich weniger mit ihm beschäftigt, als dem Mann in so wichtiger, leitender Stelle eigentlich zugekommen wäre. Er hat in seiner zehnjährigen Tätigkeit an der Spitze des Generalstabes die wunderbaren Taten unserer Armees gegen die Ueberzahl von Feinden siegreich geleitet und natürlich bei allen politischen Entscheidungen mitgewirkt. Immer hat er sich als ein Mann voll Würdens an sein Volk, das deutsche Schwert und sich selbst gezeigt. Wir hoffen, daß diese hervorragende Kraft deren Bedeutung während des Krieges auch von früheren Gegnern immer mehr anerkannt worden ist, dem Vaterlande weiter ihre Dienste an rüstiger Stelle leisten kann.

Berlin, 30. Aug. (Priv. Tel.) Die Ernennung Hindenburgs zum Chef des Generalstabes und seines treuen und genialen Gehilfen des General von Ludendorff zum Quartiermeister wird nach der übereinstimmenden Meinung der Blätter im ganzen Volk mit Freude und mit dem Vertrauen begrüßt werden, das mit dem Namen Hindenburg untrennbar verbunden ist.

Die Postische Zeitung sagt: Der Siegeswille ist in unserem Volke ungebrochen. Aber die schwere Zeit und sich mehrenden Feinden erfordern ein Vertrauen, das mit dem Mann geht, der zur Führung des Volkes in Waffen im Felde berufen ist. Dieses Vertrauen genießt Hindenburg in einem Maße, wie es selten ein Truppenführer im deutschen Lande genossen hat. In der „Kreuz-Zeitung“ heißt es: Durch den höchst bedeutungsvollen Schritt wird, wenn dies überhaupt noch in höherem Maße als bisher denkbar ist, die Einheitlichkeit der Kriegsführung auf allen Kriegsschauplätzen gewährleistet. Ohne Zweifel wird General Falkenhayn eine, seinen hervorragenden Fähigkeiten entsprechende Verwendung finden.

Rumänien noch schamloser als Italien! Ein rumänischer Ehrenmann.

Wien, 29. Aug. (Mittl. Nichtamtlich.) In diesen diplomatischen Kreisen verläutet, daß die rumänische Note, die die Kriegserklärung enthielt, vom Militärattaché der rumänischen Gesandtschaft aus Bukarest hergebracht worden sei. Obwohl er also in genauer Kenntnis vom bevorstehenden Kriege Rumäniens gegen Österreich-Ungarn gewesen sei, hätte es dieser ehrenhafte Offizier über sich gebracht, seinen Wiener Bekannten gegenüber wiederholt zu versichern, es sei noch keine Entscheidung gefallen. Rumänien könne seine Neutralitätspolitik fortsetzen. Es sei sogar ein Eintritt seines Landes in den Krieg an der Seite der Mittelmächte nicht völlig ausgeschlossen. Er für seine Person würde diese letzte Möglichkeit als Freund der Monarchie begrüßen.

Die Begründung der rumänischen Kriegserklärung.

Kopenhagen, 29. Aug. (Mittl. Nichtamtlich.) Die Wetterburger Telegrammenagentur verbreitet folgende Meldung aus Bukarest: Nach dem Kronrat wurde dem österreichisch-ungarischen Gesandten, Grafen Czernin, folgende Note überreicht: „Das zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien abgeschlossene Bündnis

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim“
Sprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung 1449
Schriftleitung 377 und 1449
Verwaltung und Druckbuchhandlung 218 und 3569
Buchdruck-Abteilung 341
Telegraph-Abteilung 7066

hatte nach den eigenen Erklärungen der Regierungen nur einen wesentlich erhaltenden und verteidigenden Charakter. Das Hauptziel war, die verbündeten Länder gegen jeden von außen kommenden Angriff zu schützen und den Zustand zu befestigen, der durch frühere Verträge geschaffen worden war. In dem Wunsche, seine Politik mit diesen friedlichen Bestrebungen in Einklang zu bringen, hat sich Rumänien diesen Bündnis angeschlossen, mit dem Werte seiner inneren Befähigung beschäftigt und treu dem letzten Entschlusse, in der Gegend der unteren Donau ein Element der Ordnung und des Gleichgewichts zu bleiben. Rumänien hätte nicht auf, zur Aufrechterhaltung des Friedens am Balkan beizutragen. Die letzten Balkankriege, welche den Status quo zerrütteten, zwangen ihn eine neue Richtung für sein Verhalten auf. Sein Eingreifen bewirkte den Frieden und stellte das Gleichgewicht wieder her. Rumänien begnügte sich mit einer Grenzberichtigung, die ihm mehr Sicherheit gegen einen Angriff verschaffte und zu gleicher Zeit eine Ungerechtigkeit gütigte, die zu seinem Schaden auf dem Berliner Kongress begangen wurde. Aber in der Verfolgung dieses Ziel erlebte Rumänien die Enttäuschung, schloßen zu müssen, daß es von Seiten des Wiener Kabinetts nicht der Duldung begehrte, die es mit Recht erwarten konnte. Als der gegenwärtige Krieg ausbrach, lebte Rumänien ebenso wie Italien ab, sich der Kriegserklärung Österreich-Ungarns anzuschließen, von der es vorher von dem Wiener Kabinetts nicht benachrichtigt wurde. Im Frühjahr 1915 trat Italien in den Krieg mit Österreich-Ungarn, der Dreibund behand nicht mehr. Die Gründe, welche den Ausbruch Rumäniens an dieses politische System bestimmt hatten, verschwanden in demselben Augenblick. An Stelle einer Gruppe von Staaten, die sich durch gemeinsame Anstrengungen an der Sicherung des Friedens und der Erhaltung der tatsächlichen und rechtlichen Lage, wie sie durch die Verträge geschaffen war, zu arbeiten versuchten, bestand man sich Mächten gegenüber, die nur in der bestimmten Absicht Krieg führten, die früheren Verhältnisse, die als Grundlage ihres Bündnisvertrages dienten, von Grund aus zu ändern. Diese tiefen Änderungen waren für Rumänien der klare Beweis, daß das Ziel, welches es verfolgen wollte, als es sich dem Dreibunde anschloß, nicht mehr erreicht werden konnte, und daß es keine Ablichten und Ausrichtungen in neue Wege lenken mußte. Dies um so mehr, als das von Österreich-Ungarn unternommene Werk einen die wesentlichen Interessen Rumäniens ebenso wie seine legitimen nationalen Wünsche bedrohenden Charakter annahm. Angesichts einer so radikalen Änderung der zwischen den österreichisch-ungarischen Mächte und Rumänien geschlossenen Lage gewann letzteres seine Handlungsfreiheit wieder.

Die Neutralität, welche sich die königliche Regierung nach der Kriegserklärung auferlegt hatte und die außerhalb ihres Willens und entgegen ihren Interessen erlassen worden war, war in erster Linie infolge der zu Anfang von der kaiserlichen und königlichen Regierung gegebenen Zusicherungen angenommen worden, daß die Monarchie bei der Kriegserklärung an Serbien nicht von Eroberungsdrang besetzt war und daß sie in keiner Hinsicht an Landwerbungsansprüche. Diese Zusicherungen haben sich nicht verwirklicht. Heute stehen wir vor einer tatsächlichen Lage, aus der große territoriale und politische Umänderungen hervorgehen können, die darauf hin, daß sie eine schwere Bedrohung der Sicherheit und Zukunft Rumäniens bilden. Das Friedensideal, welches Rumänien, treu dem Geiste des Dreibundes, zu schaffen versuchte, wurde so von denjenigen selbst untrüblich gemacht, die dazu berufen waren, es zu stiften und zu verteidigen. Als Rumänien sich im Jahre 1883 der Gruppe der Mittelmächte anschloß, sah es, weit entfernt, die Bande des Bündnis zu verengen, welche die Bevölkerung des Königreichs mit den rumänischen Untertanen der österreichisch-ungarischen Monarchie verband, in den zwischen drei großen Mächten geschlossenen Beziehungen der Freundschaft und des Bündnisses ein wertvolles Band seiner inneren Ruhe, wie auch eine Verbesserung des Schicksals des Rumänen Österreich-Ungarns. In der Zeit

konnten Deutschland und Italien die ihre Staaten auf der Grundlage des Nationalitätenprinzips wieder aufgebaut haben, nicht eine andere Gesichtspunkte und Grundlage anerkennen, als worauf ihr eigenes Dasein beruht. Was Oesterreich-Ungarn betrifft, so fand es in den freundschaftlichen Beziehungen, welche sich zwischen ihm und dem Königreich Rumänien entwickelten, Sicherheit für seine Ruhe, sowohl im Innern, wie an seinen gemeinsamen Grenzen, denn es wußte sehr wohl, in welchem Grade die Unzufriedenheit der dortigen rumänischen Bevölkerung bei und widerholte, indem sie jeden Augenblick die guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu fördern drohten. Die Hoffnung, die wir unter diesem Gesichtspunkt auf unsere Zugehörigkeit zum Dreibunde gesetzt haben, wurde mehr als dreißig Jahre lang getrübt. Die Rumänen der Monarchie sahen nicht nur niemals Reformen einführen, die ihnen eine auch nur scheinbare Besserung hätten geben können, sondern sie konnten im Gegenteil wie eine minderwertige Klasse behandelt, dazu verdammt, die Unterdrückung durch ein fremdes Element zu erleiden, das nur eine Minderheit inmitten der verschiedenen Nationalitäten bildet, aus welchen die österreichisch-ungarischen Staaten bestehen. All die Ungerechtigkeiten, die man so unsere Brüder erleiden ließ, bildeten zwischen unserem Lande und der Monarchie einen fortwährenden Zustand der Antipathie, den die Regierungen des Kaiserreiches schließlich nur um den Preis zahlreicher Schwierigkeiten und zahlreicher Opfer befähigten konnten.

Als der jetzige Krieg ausbrach, konnte man hoffen, daß die österreichisch-ungarische Regierung wenigstens in letzter Stunde sich von der dringenden Notwendigkeit würde überzeugen lassen, diese Ungerechtigkeiten aufzugeben, die nicht nur unsere freundschaftlichen Beziehungen, sondern sogar die normalen Beziehungen, die zwischen benachbarten Staaten bestehen sollten, in Gefahr brachte. Die zwei Kriegsjahre, während deren Rumänien seine Neutralität aufrecht erhielt, haben bewiesen, daß Oesterreich-Ungarn jeder inneren Reform abgeneigt ist, die das Leben der von ihm regierten Völker besser gestalten könnte und sich ebenso bereit zeigte, sie zu opfern, wie obdachlos, sie gegen äußere Angriffe zu verteidigen. In dem Kriege, an dem fast das ganze Europa beteiligt ist, handelt es sich um die wichtigsten Fragen, die die nationale Entwicklung und sogar die Existenz der Staaten betreffen. Rumänen, in dem Bewußtsein, daß das Ende des Konflikts beschleunigt werde, und unter dem Zwange der Notwendigkeit, keine Masseninteressen zu wahren, sieht sich gezwungen, an die Seite derer zu treten, die um die Bewahrung seiner nationalen Existenz kämpfen können. Aus diesen Gründen betrachtet es sich von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich.

□ Berlin, 30. Aug. (Von u. Berl. Büro.) Aus Budapest wird gemeldet: Verschiedene Meldungen der Bukarester Berichterstatter bringen interessante Einzelheiten über das Vorgehen Brasovs. Brasov hat die Mobilisierung ohne förmlichen Befehl vollständig durchgeführt und ohne Wissen des Königs allen militärischen Kommandos und Eisenbahnstationen Kriegszustand mitgeteilt. Verständige Politiker, wie Marghiloman und Corp erklären anlässlich ihrer Audienz beim König, dessen Entschlossenheit war nicht mehr so stark wie früher. In allen rumänischen Provinzen wurde die Landsturmmobilisierung schon am Freitag und Samstag eingeleitet. Die Offiziere hatten Befehl erhalten, mit den Zivilpersonen keinerlei Verkehr zu pflegen. Auch die Militärpflichtigen jüdischer Konfession mußten sofort den Truppendienst antreten. Diese Verfügung wurde damit mo-



Karte von Rumänien.

tiert, man müsse vermeiden, den Juden die Möglichkeit zu geben, zu Gunsten Deutschlands Verrat zu üben. Der Präsident der Jassper Hilsescu-Partei erklärte schon am vorigen Donnerstag seinen Parteifreunden, der Krieg mit den Zentralmächten sei gewiss. Die rumänischen Truppen haben nur in geringer Entfernung von den Bulgaren.

Bern, 29. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Die Giornale d'Italia aus Bukarest meldet, haben im Kronrat Corp, Rujorescu und Marghiloman gegen den Krieg gestimmt.

König Georgs Genugtuung.

London, 29. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) König Georg hat dem König von Rumänien dröhtlich die große Genugtuung des ganzen englischen Volkes über den Eintritt Rumäniens in den Krieg ausgedrückt, das dem Triumph der ganzen Sache näher rüde.

Russische Truppenmassen auf rumänischem Boden.

□ Berlin, 30. Aug. (Von u. Berl. Büro.) Aus Lugano wird gemeldet: Die Tribuna meldet aus Bukarest unterm 27. Aug. nachst: Bedeutende russische Truppenmassen befinden sich bereits seit gestern auf rumänischem Boden und marschieren gegen Bulgarien. Die rumänische Bevölkerung hat sie mit brüderlicher und warmer Herzlichkeit empfangen. Nach dem heutigen Ministerrot fanden, wie gemeldet, in den Straßen von Bukarest begeisterte Kundgebungen statt, die bis in die späte Nacht fortbauerten.

□ Berlin, 30. Aug. (Von u. Berl. Büro.) Aus Budapest wird gemeldet: Nach einer Meldung des Posti Dirlok aus Bukarest, hat der deutsche Gesandte von dem Aufstehe erfahren, daß der Durchzug russischer Truppen bereits begonnen hat und ein Teil der Auf-

sen sich bereits auf dem Dobrudscha-Gebiet befindet.

□ Berlin, 30. Aug. (Von u. Berl. Büro.) Aus Wien wird gemeldet: Das Wiener Tagblatt berichtet aus Budapest: Der rumänische Generalkonsul wird im russischen Hauptquartier durch General Grand vertreten. Er soll schon in den nächsten Tagen ins russische Hauptquartier eintreffen. Das Parlament wird für Donnerstag oder Freitag einberufen.

Zur Vorgeschichte der Kriegserklärung.

Zur Vorgeschichte der rumänischen Kriegserklärung schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn, die die Kriegserklärung Deutschlands an Rumänien zur Folge hatte, kommt für niemand als Ueberraschung. Schon gewisse Vorgänge, die in Rumänien sich in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit abgespielt haben, machten es klar, daß starke Kräfte dort an der Arbeit waren, um das Land an der Seite unserer Gegner in den Krieg hineinzuziehen. Als im August 1914 der Weltkrieg ausbrach, hätte ein heftiges Einhalten des zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rumänien bestehenden Freundschafts- und Bündnisvertrages Rumänien an die Seite Deutschlands und Oesterreich-Ungarns führen müssen. Rumänien entzog sich den Bündnispflichten ebenso wie Italien. König Carol wünschte zwar als echter Hohenzollernprofi das Wort einzuführen, das er verstanden hatte, aber er vermochte nicht, seinen Willen gegenüber den berechtigtesten Faktionen des Landes durchzusetzen. Die jellischen Erregungen dieses Konfliktes haben den Tod des greisen Herrschers herbeigeführt. Rumänien entschloß sich zur Neutralität. Nur zu bald zeigte es sich, daß diese Neutralität keine unparteiische war, sondern daß die rumänische Regierung in der Wahrnehmung ihrer

Neutralitätspflichten unsere Gegner begünstigte. Das kam vor allem in den wirtschaftlichen Maßnahmen Rumäniens zum Ausdruck, insbesondere in der Sperrung der Getreideausfuhr nach Deutschland, in Zollschwierigkeiten und Schikanen verschiedener Art. Als die Kriegereignisse nicht den von der Entente erwarteten Verlauf nahmen, als insbesondere das Eingreifen Italiens in den Krieg nicht den erhofften militärischen Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns herbeiführte, begann Bruttianu, der Träger der vertragswidrigen rumänischen Politik, einzulinden. Die rumänischen Korruptionen wurden dem bewußten Bedarf geöffnet und Vereinbarungen mit Deutschland getroffen, welche die Ausfuhr der gesamten Getreide- und Futtermittel sicherstellten. Die Vereinbarungen wurden pünktlich eingehalten.

Von dem Ausbruch des Krieges an waren die Ententemächte bemüht, durch weitgehende Versprechungen Rumänien zur aktiven Teilnahme am Kriege zu bewegen. Ob die Vorteile unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen wurden ihm in liberalster Weise als Lockspeise angeboten. Es ergab sich nur das Hindernis, daß die Rumänier Bulgarien und Serbiens sich zum Teil auf dieselben Objekte erdrehte, die den Gegenstand der rumänischen Begünstigungen bildeten. Eine volle Berücksichtigung kam unter diesen Umständen nicht zustande und die Hoffnungen verwirklichte sich nicht, welche die Entente zurzeit des Eintritts Italiens in den Krieg auf das gleichzeitige Eingreifen Rumäniens setzte.

Die Erfolge der russischen Offensive im vergangenen Frühjahr ermutigten die Entente dazu, ihre Anstrengungen zu erneuern. Die Verhältnisse erlaubten inzwischen dadurch eine Erleichterung, daß Serbien geschwächt am Boden lag und gezwungen in seinen Anstrengungen

Ehren-Tafel.

Ein mißglückter Durchbruchversuch.

Seit zwei Tagen lag die 9. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 70 in dem Dorfe Juremo und wartete auf den Augenblick, wo auch sie zur Abwehr der stets sich erneuernden Russenstürme eingesetzt werden sollte. Am 20. März gegen 10 Uhr abends war dieser Augenblick gekommen. Die Kompanie sollte sich in den Abchnitt des Infanterie-Regiments Nr. 131 nördlich des Dorfes Angilischki einschleichen. In breittogener Schützenlinie ging die Kompanie unter Führung ihres Hauptmanns Mathieu trotz des tosenden Sperrfeuer der russischen Artillerie vom Stützpunkte „Lagerde“ aus vor. Die Kompanie fand einen arg zerstückelten, halb mit Schneewasser gefüllten und nur mit wenigen Verebigen besetzten Graben vor. Das Durchdringen dieses Grabens war größtenteils gelungen. Neue Angriffe der Russen ließen nicht lange auf sich warten. Waren es zuerst dünne Schützenlinien, die leicht abgewiesen wurden, so schloßen bei Tagesgrauen die heranwachsenden Russenwellen zur Hochzeit an. Aber die 9. Kompanie bewährte sich als ein Damm, an dem selbst diese Hochzeit ohne Erfolg abprallte.

Am 21. von der 9. Kompanie, bei der 2. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 131, gelang es jedoch dem Feinde, den Graben zu überrennen. Schon stürzten die Russen in Massen über den eroberten Graben hinweg. Der 9. Kompanie drohte eine Einkesselung vom Rücken her. Nach entschlossenem Gegenstand Mathieu dem Führer der linken Flügelschwadron der Kompanie den Befehl, seinen Zug nach links zurückzubiegen und so eine Front einzunehmen, die zu der bisherigen einen rechten Winkel bildete. Es war keine leichte Aufgabe, die der Führer dieses Zuges, Offizier-Stellvertreter Wilhelm Eichendrenner aus Loth im Kampf sich gestellt hat. Aber seine Entschlossenheit bewies, daß sein ganzer Zug ohne

Wunden — der Führer an der Spitze — den schwebenden Graben durch und in der beschlossenen Richtung auszuweichen.

Unteroffizier August Schüb, aus Redarbischofsheim in Baden, unterlag bei diesem Vorgehen seinen Zugführer in mühsamlicher Weise und führte die Verlängerung der Schützenlinie nach links schiebend durch. Gerade auf diesen linken Flügel stürzte sich der Feind mit besonderer Wucht. Aber durch gut geleitetes Geschütz- und Handgranatenfeuer wies Schüb mit seinen Leuten die Angriffe der Russen zurück ab. Es ist schwer, da, wo fast jeder sich als Held zeigte, die Taten einzelner Leute besonders hervorzuheben. Wenigstens verdient aber der Unteroffizier Schüb ein besonderes Lob. Die Mannschaften durch sein Beispiel und durch Worte voller Mut und Humor beständig anzufragen. Die Russen schloßen sich nun in einem noch südwestlich laufenden Verbindungsgraben fest und unterhielten von hier aus ein hartes Feuer auf den Zug Schübrenner. Dieser jedoch hatte seine Leute fest in der Hand. Es gab kein Zurückweichen. Die Wehrzahl lag in Granatwürfeln, die mit Schneewasser gefüllt waren; nur Kopf, Arme und Gewehr ragten aus der eisigen Blut herover. Ungeachtet des mörderischen Feuers, ungeachtet der Kälte und Müde, denen sie in dem offenen Gelände schloßlos preisgegeben waren, hielten die Tapferen in dieser Lage aus von 4 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags. Da kam die Rettung. Teile eines Infanterie-Regiments kamen zur Verstärkung frei und aufrecht über die Felber heran. Die Russen verzagten bei diesem Anblick sogar das Feuer und suchten ihr Heil in eiliger Flucht. Die Augen, die die Unglücklichen ihnen nachschickten, zeigten jedoch manchem Fliehenden ein rasches Ziel. Viele von den Russen aber zogen es vor, die Waffen wegzuerwerfen und die Hände emporzurücken, jedoch 188 Mann als Gefangene weggeführt werden konnten. — Der Durchbruchversuch der Russen war mißglückt.

Der Lohn der Unerschrockenheit.

Am einen der letzten Tage des Dezember 1915 kam die Kompanie in Stellung. Kapitän

Walzer aus Schuppenwies bei Kettwang (Württemberg) wurde die Aufgabe zuteil, das vor der Kompanie befindliche Trichterfeld zu erkunden und dessen Besetzung oder Kasern vonseiten des Feindes festzustellen.

In der Zeit von 20 Tagen gelang es Walzer, alle Trichter bis auf einen zu erkunden und zu beherzigen.

Eines Abends, mit Einbruch der Dämmerung, beobachtete W., auch dieser Trichter gewaltig an zu erkunden. Mit Mühe gelang es ihm auch, in denselben einzudringen und festzustellen, daß er nicht besetzt war. In dem Trichter befanden sich zwei leere Postenunterstände, welche darauf schließen ließen, daß der Trichter vom Feinde besetzt wurde. Während W. den Trichter besetzt hielt, entfernten einige Leute seiner Patrouille das Drahtgitternetz, welches den größten Teil des Trichters umgab. Nachdem das Gitternetz beseitigt war, trat W. mit einigen Leuten in den vom Trichter aus zurückführenden Gasse vor, wurde aber nach 100 Metern von 10 Meter von einem feindlichen Posten erschossen, das feindliche Feuer erwiderte W. in Handgranaten, mußte sich aber wieder zurückziehen, weil er von einem Handgranatengrabens aus hart beschossen wurde. Als W. brachte W. eine Kiste mit Handgranaten zurück. Am darauffolgenden Abend beobachtete W. wiederholt durch den Trichter in die feindliche Gasse einzudringen. Kaum hatte W. mit einigen Leuten das Drahtgitternetz durchbrochen, bemerkte er in dem Trichter einen feindlichen Posten. Kurz entschlossen stürzte W. mit seinen Leuten in einem Sprung auf den Trichterrand und besetzte den Posten mit einer Salve von Handgranaten. Nachdem drang W. in den Trichter ein, und fand in dem Postenunterstand einen schwerverwundeten Engländer vor, welchen einige seiner Leute zur Kompanie zurückbrachten. 2 weitere Engländer stürzten tödlich verwundet in den Trichterrand und konnten wegen allzu großer Tiefe des Trichters nicht geborgen werden. Es gelang W., die Russen des feindlichen Postens, 3 Artilleristen, einzuschlagen.

Tropf harten Infanterie-, Bajonettschwärme und Handgranatenfeuer kam W. auch diesmal ohne jegliche Verluste seiner Leute zurück.

Als Belohnung für diese Tat wurde W. am 11. Januar 1916 von Seiner Majestät dem König Wilhelm II. von Württemberg eigenhändig die goldenen Militärverdienst- und Eisernen Kreuzorden verliehen.

In einer anderen Nacht beteiligte sich W. an einer großen Patrouillenunternehmung des Bataillons gegen die feindlichen Stellungen, bei welcher 10 Gefangene, 21 Gewehre und sonstige Beute erbeutet wurden.

Am 27. April 1916 hat Seine Excellenz der kommandierende Ober General im Namen Seiner Majestät des Kaisers Kaiser für seine erlangten Taten und sein unerschrockenes Verhalten das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen.

Einer gegen zwölf.

Das III. Bataillon Bayer. Infanterie-Regiments Nr. 23 war nach den Befehlen am Verren- und Combesfeld nach Amersbach zur Ruhe zurückgezogen. Am 7. März 1915 in früherer Kompanie wurde alarmiert, und im Eilmarfch ging es nach Mülfel, um halbwegs am Mülfelberg wieder eingesetzt zu werden.

In welcher Stärke haben wir den Gegner vor uns? Patrouille vor! Unteroffizier Wilhelm Engelhardt aus Reulbach a. R. von der 10. Kompanie und 3 Mann überschritten unter Verren, trocken schließlich in die sich schneidende Mülfel, um den als vom Feinde besetzt gemeldeten Wald zu erreichen. Es boten sich jetzt von den Feinden selbst aussehende Löcher, die die Patrouille natürlich ausnutzte. Engelhardt hatte sich ziemlich weit von seinen Begleitern entfernt, lag jetzt im Wald vor dem Verren. Bald war er überaus glücklich selbst aussehenden Löcher, die die Patrouille natürlich ausnutzte. Engelhardt sprach aus dem Loch und ließ sich von seinen Begleitern hören. Mit komischer Stimme „Hoi“ rufend, sprach der Unteroffizier ihm um die Ecke nach und — vor ihm standen 12 Alpenjäger. Durch das feindliche Schießen

werden mußte. Die Ententemächte, die seit Wochen den denkbar stärksten Druck auf die rumänische Regierung ausübten, um sie dazu zu bewegen, in ihrem Interesse Rumänien zum Kriegsschauplatz herzugeben, hatten unter diesen Umständen leichteres Spiel. Es gelang ihnen, anscheinend, Rumänien territoriale Angebote zu machen, die ihm verlockend genug erschienen, um das Band in den Krieg zu kürzen.

Der Kaiserlichen Regierung sind die Verhandlungen, die Bratianu mit den Vertretern der Ententemächte führte, nicht unbekannt geblieben. Sie hat es nicht unterlassen, den König und die nicht vollständig in den Konflikt der Entente gerathenen rumänischen Politiker immer wieder auf das gefährliche und unaufrichtige Treiben des rumänischen Ministerpräsidenten hinzuweisen. Vergebens — Rumänien ist den Spuren Italiens gefolgt. Wir geben der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck, daß sein Verrat ebenso wenig die erhofften Früchte zeitigen wird, wie es Italien nach beinahe anderthalbjähriger Kriegsdauer gelang, Lohn für den Treubruch zu finden.

Der Wiener Bericht.

Wien, 29. Aug. (W.Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der Donaufront Almas zerstörte durch Feuer bei Turin-Severin mehrere militärische Anlagen.

An allen unseren Uebergängen der 600 Kilometer langen ungarisch-rumänischen Grenzgebirge sind unsere Grenzsicherungsgruppen ins Gewicht gekommen. Der Feind holte sich, wo er auf unsere Bataillone stieß, blutige Köpfe, namentlich nordöstlich von Orsova bei Petrofcau, im Gebiet des Vörösmarty (Roter Turm)-Passes auf den Höhen südlich von Brassó, auf denen das tapfere Szekler Infanterie-Regiment Nr. 82 heimischen Boden verteidigt und im Szeben-Gebirge. Nur das weite Ausweichen starker rumänischer Umschließungscolonnen veranlaßte unsere vorgehenden Abteilungen zu veranlassen, rückwärts angelegte und planmäßig zugewiesene Stellungen zu beziehen.

In der Bukowina und in den galizischen Karpathen keine besonderen Ereignisse. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich von Maryampol wurden über 100 Gefangene und ein Maschinengewehr eingebracht.

Südlich von Borow bereiteten unsere Truppen russische Annäherungsversuche durch Gegenstoß.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Szewow brach ein russischer Angriff in unserem Artilleriefeuer zusammen.

Bei Rudka Czernowice kam es zu Infanteriekämpfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit des Feindes ist an mehreren Frontabschnitten lebhafter geworden.

Unsere Stellungen auf den Fassaner Alpen stehen unter andauerndem starken Geschützfeuer. Angriffe gegen die Jauriol-Scharie und die Cima di Ceve wurden abgeschlagen. Der Jauriol-Gipfel fiel nach hartnäckigem Kampf in Feindeshand.

An der Dolomitenfront schießten mehrere Vorstöße der Italiener gegen unsere Aufrethts-Stellungen.

Im Kläcken-Abchnitt und an der südtirolischen Front zwischen dem Col Santo und Rova Das versuchte feindliche Infanterie an mehreren Stellen mit kräftiger Artillerieunterstützung vorzugehen. Diese Versuche wurden überall vereitelt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Donauflottille schloß die Petroleumraffinerie bei Giurgiu in Brand. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die deutsch-bulgarische Offensive.

Berlin, 30. Aug. (Von u. Berl. Büro.) Aus Genf wird gemeldet: Alle Anstrengungen der Serben, die von den Bulgaren eroberte Serovico-Stellung ihnen wieder zu entreißen, scheiterte an dem Widerstand des Generals Rodajeff, der in diesem Abschnitt operierte. Das gehörige Gelände an der Wogonka ist gleichfalls der Schanaplay erörterter Kämpfe, da die linke Flanke Sorrajs von den vordringenden Bulgaren ernstlich gefährdet wird.

Griechenland.

Der König empfängt nicht.

London, 29. Aug. (W.Z. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Athen: Der König leidet neuerdings an den Folgen der letzten Operation. Da die Wunde sich entzündete, wird eine nochmalige Operation nötig sein. Der König ist deshalb außerstande, die Deputation der liberalen Partei zu empfangen.

Benfessische Kundgebungen.

Berlin, 30. Aug. (Von u. Berl. Büro.) Aus Genf wird gemeldet: Benfessische Blätter melden von benfessischen Kundgebungen aus zahlreichen griechischen Städten, so wie Volo, Veria, Mytilene, Athos. Die Versammlungen schickten ein Telegramm an den König, in dem sie diesen zur Kriegserklärung an Bulgarien aufforderten. An der benfessischen Kundgebung in Athen nahmen 50 000 Personen teil.

Die Kriegserklärung Italiens.

Berlin, 30. Aug. (Von u. Berl. Büro.) Die Turiner Stampa teilt mit, daß ihr Leitartikel bezüglich der Kriegserklärung Italiens an Deutschland von der Jentur total unterdrückt worden sei. Der Observatore Romano schreibt: Die Motive, welche die italienische Regierung zu ihrem Schritt veranlaßt haben, können von uns nicht besprochen werden. Der Abenteurer Wellerer hat die weitere Kladderadatsch europäischer Blutbades durch die Kriegserklärung Rumänien. Seine Ausführungen sind zum größten Teil von der Jentur gestrichen. Das deutschfreundliche Blatt Concordia hat seit gestern sein Erscheinen eingestellt. In der Hauptstadt zogen

den Demonstranten zur rumänischen Botschaft und eine Abordnung von Journalisten beglückwünschte den rumänischen Gesandten.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 29. August. (W.Z. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Generalstabs.

An der Tral-Front ist die Lage unverändert.

Persien: An der russischen Front warf unser rechter Flügel russische Truppen, auf die er in der Gegend von Develci Khab, südöstlich von Umedan, stieß zurück. Er erreichte diese Ortschaft und säuberte die Umgegend von ihnen. In der Mitte und auf dem linken Flügel nichts von Bedeutung außer Schanaplays.

Kaukasus-Front: Der rechte Flügel unserer Truppen brach den Wiber-Kand der Russen, die sich in beherrschenden Stellungen hielten. Durch erfolgreiche Angriffe gelang es ihnen, schrittweise vorwärts zu kommen. Allein bei einem einzigen Angriff, der von einer unserer Angriffsbteilungen mit gutem Erfolge am 26. August ausgeführt wurde, ließ der Feind über 1000 Tote auf dem Gelände zurück. Wir machten 60 Gefangene, darunter einen Offizier, und erbeuteten über 600 Gewehre, 250 Munitionskisten, eine Menge Pioneermaterial und Bomben. In der Mitte wurden beteiligte Ueberfälle mit Erfolg ausgeführt. Wir nahmen einen Teil der feindlichen Gräben und zwangen die Verteidiger zur Flucht, erbeuteten militärische Ausrüstungsgegenstände und zerstörten einen Teil der feindlichen Gräben. Auf dem linken Flügel, im Küstenabschnitt bediente zeitweilig aussehendes heftiges Geschützfeuer.

Am 27. August warfen Flieger, die von einem Muttergeschiff aufgestiegen waren und von der offenen See in die Gegend von Tripolis, Syrien und Jassa kamen, auf einige Abschnitte des Küstengebietes wirkungslos Bomben und zogen sich wieder zurück. Die Bomben verletzten drei Personen unter der Bevölkerung. Auf einem jüngst in der Umgegend von Giza abgeschossenen Flugzeug wurde ein Maschinengewehr gefunden und erbeutet.

Keine Nachricht von Bedeutung von den anderen Fronten.

Der Stellvertreter des Oberbefehlshabers der Osmanischen Armee

Praktische Arbeit!

Wiederholt schon hat das Badische Wärdern-Verein's-Blatt die bäuerliche Bevölkerung eindringlich ermahnt, alles zu tun, was möglich ist, um die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Nachdrücklich geschieht das wieder in der letzten Nummer 16 vom 15. August, darin wird z. B. den Landwirten aus Herz gelagt:

„Landwirte! Mitglieder! Seht an der Sicherung der Volksernährung mit an der Durch-

um und drangend kämpft und wieder Handgemeinere werden weiter vor. Nachdem ein Grenzwächter vom Gegner gefaßt war, tragen sie die vorher eingelegten Sandbündel zur nächsten Schützengrube und bauen dieselbe dort wieder auf. Von hier aus wiederholten sie ihren Handgemeinere-Angriff auf den Feind abermals. So drängten sie den Feind, den feindlichen Wärdern, letzten, von Schützengrube zu Schützengrube zurück. Ganzlich war die Wirkung der Handgemeinere; wer nicht lücheln konnte, wurde niedergemacht. Gegenwärtig sieht man, daß hier behaltend nur ein unüberwundener Gefangenener in unsere Hand, der sich in einem Schützengraben verborgen hatte.

Während des Kampfes gab es für die sieben Kämpfer der 8. Kompanie Infanterie-Regiments 88 einen besonders gefährlichen Augenblick. Unteroffizier Schmidt und Ruschler Paulsen wurden verwundet. Dierdurch geriet der Angriff in Störung. Diese benutzten die Gegner, um wieder vorzugehen, was ihnen auch ein stilles Weiter gelang. Einige unglückliche Handgemeinere, in die vordere Schaar des Gegners geworfen, bewirkten dessen abermaliges Zurückweichen. Von neuem Mut befeuert und unter dem Rufe: „Deutschland, Deutschland über alles“, härmten die Kämpfer von neuem auf die Feinde ein und so gelang es ihnen nach weitausläufigem Kampf, den Gräben, welchen die Franzosen unter ständigen Einsatz von Munition und großen Menschenopfern genommen hatten, vollständig zurückzusetzen.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Kriegsliteratur. Die Kriegsliteratur E. M. E. Karlsruhe werden, wie wir hören, demnächst mit Genehmigung des Admiralstabes in einem Buch veröffentlicht, das im Verlag der W. Krauss'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe erscheint. Verfasser ist Kapitänleutnant Kurt von der „Karlshöhe“, dessen Tagebuch das einzige ist, das aus dem bisher geheimen Untergrund des letzten Jahres gerettet wurde.

führung der notwendigen Maßnahmen der Regierung, indem ihr das entbehrliche Vieh und die entbehrlichen Nahrungsmittel, insbesondere Milch, Eier, Butter, Kartoffeln, Gemüse, Obst, freiwillig abliefern!

An einer anderen Stelle wird betont: „Rechnet die Kartoffeln nicht vor der Reife aus dem Boden. Die Aussicht auf einen höheren Preis darf für euch niemals die Veranlassung sein, die Reife nicht abzuwarten und dadurch die Gefahr des Verderbens der Kartoffeln zu erhöhen. Wer die Reife nicht abwartet, beeinträchtigt die Sicherung der Volksernährung, erschwert das in der gegenwärtigen ersten Zeit doppelt notwendige Durchhalten des deutschen Volkes und verflucht sich dadurch am Vaterland!“

Weiter wird gemeldet: „Schützt eure Vorratsräume, Speicher, Scheunen und Obstweiden auf dem Felde vor Brandstiftungen und Brandbrennungen! In der gegenwärtigen Kriegszeit wird das Getreide in erster Linie zur Volksernährung gebraucht. Die Brandstiftung genügt zu diesem Zweck nicht. Dabí ein besonderes Augenmerk auf verdächtige Personen und auf die mit Feuerzeug spielenden Kinder! Zur nicht dadurch auch dem Vaterland!“

In drei weiteren Artikeln wird den Landwirten sachgemäß auseinandergesetzt, warum der Anbau der Wintergerste gefördert und wie eine richtige künstliche Düngung derselben erfolgen soll, welche Bedeutung die Kalkdüngung für die Wiesen hat und wie sich diese Arbeit bei der Güterernte lohnt und weiter, welche großes Interesse auch die Landwirtschafter an einem guten Ausgange des Krieges hat. Der Aufforderung der Landwirtschaft steht und fällt mit dem Aufschwung der allgemeinen Volkswirtschaft und der deutschen Industrie. Ein Aufschwung aber ist nur möglich bei einem guten Kriegsergebnis. Von besonderem Interesse ist sodann noch ein Hinweis auf den Wert des Rechtschutzes, den der Bauern-Verein seinen Mitgliedern gewährt und der vielen tausenden schon zum Nutzen und Segen geworden ist. Solche Arbeit ist praktisches Wirken für Land- und Stadtbewölkerung, sie dient der Allgemeinheit!

Bekanntmachungen

des Kriegsernährungsamtes.

Berlin, 28. Aug. (W.Z.) Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht folgende vom 25. August datierte Bekanntmachungen des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes:

1. Auf Grund der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamtes vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 402) wird bestimmt:

Die Vorschriften im § 3 Abs. 1 bis 3 der Verordnung vom 5. August 1916 über die Verarbeitung von Gemüsen (Reichs-Gesetzbl. S. 914) werden auf Grund der Vorschriften im § 3 Abs. 4 derselben auf Verträge über den Erwerb von Rohstoffen (Erdbeeren, Beeren) und von Grundstücken (Wälder, oder Grundstücke) zur Herstellung von Dörrgemüse für entsprechend anwendbar erklärt.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

2. Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamtes vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 402) wird als die nach § 19 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 811) anzunehmende Stelle die Reichsfuttermittelstelle bestimmt.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternachricht.

Die Besetzung der Neuaufführung von Schopenhauer's „Was ihr wollt“, mit der die neue Spielzeit eröffnet wird, ist folgende: Orsino — Fritz Albert, Sebastian — G. Hoffmann, Antonio — Hans Gobel, Valentin — Walbert Schmitt, — Carlo — Hugo Böhm, Tobias — Franz Eberth, Reichensperger — Ludwig Schmitt, Malvolto — Georg Böber, Fabio — Walter Lang, Carr — Max Grünberg, Olivia — Thilo Dummel, Maria — Rosa Klans, Viola — Lore Kusch, Priester — Alexander Küster, Gerichtsdienner — Josef Wenker und Wilhelm Gager, Diener — Reinhard Mann, Regie — Richard Weidert.

Für Samstag, den 2., wird Hauptmann's „Wiberg's" unter der Leitung von Emil Reiter neu eingelegt.

Die Opernspielzeit beginnt am Freitag, den 1. September mit einer Aufführung von Wagner's „Niederrhein" von Wilhelm Hartwanger. Als „Senta" tritt Paula Winkler ihr hiesiges Engagement an. Die obige Besetzung ist mit Betty Koster, Hans Wöhling, Arthur Corfield, Max Lehmann, Wilhelm Penten die des Vorjahres. Die Spielleitung hat Eugen Gehraß.

Vom Theater.

Barren Götting's „Gönderrau" von Judin", ein im Drei Akten-Darstellung erschienenen Schauspiel von Lion Feuchtwanger, das am 2. September am Schauspielhaus in München zur Aufführung gelangt, wurde vom kleinen Theater in Berlin zur Aufführung angenommen. Die Titelfolle wird Alfred Abel spielen.

erschossen, außerdem diese ihre Waffen teils fort und erhaben die Hände, teils handten sie schußbereit. Inzwischen waren die Begleiter herbeigeeilt und nun gelang es nach kurzer Gegenwehr 7 Mann einzufangen. Circa 5-6 Mann, die das Weiter führen wollten, wurden niedergeschossen. Die Beute wurde an die Kompanie abgeliefert.

Eine Sappe durch Entschlossenheit gerettet.

In der Nacht vom 20. auf 21. Dezember 1915 wurde den Engländern eine Sappe entzogen. Während der darauffolgenden Nacht versuchten sie im Sandgrabenangriff, unterstützt durch ein Maschinengewehr von drei Seiten, die Sappe zurückzubekommen. Die Sappensicherung wurde mit Handgranaten geradezu überschüttet und es litt in kurzer Zeit schwere Verluste. Als Gegenmaßnahme wurde ein Schützengraben in unmittelbarer Nähe der Kompanie gebaut. Infanterie-Regiments Nr. 17 löste, daß die Engländer die Sappe angriffen, alle er, ohne sich durch das Feuer eines englischen Maschinengewehrs, welches die Sappe flankierte, aufhalten zu lassen, bis zum Sappensprung vor und ließ den Gegner durch sein unermüdliches Handgemeinere zurück. Wiederholt versuchten die Engländer in die Sappe einzudringen und es es besondern Kunst durch sein wahrhaftiges und entschlossenes Eingreifen zu verhindern, daß die Sappe nicht verloren ging.

Kunzel, welcher Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse ist, wurde für diese schöne Tat mit der Eisernen Militär-Verdienst-Medaille ausgezeichnet.

Ein tapferer Patrouillenführer.

Eine von der französischen Gendarmen gegen den linken Hochposten des Wärdernabschnittes getriebene feindliche Sappe war durch unser Artilleriefeuer zum größten Teil zerstört worden. Es sollte leichtfertig werden, ob die Franzosen diese Sappe wieder ausbauen oder gar weiterführen. Unter dem freimütigen Kommando der mit obigem Auftrag ausgestatteten Patrouille der 6. Kompanie haben Reserve-Infanterie-Regiments Nr.

23 befand sich auch der Unteroffizier und Offiziers-Alpinist Anton Bellerer, Lehrer aus Rürnberg. Bellerer führte freiwillig die Sappe und fand die feindliche Sappe vollkommen zerstört. Weiterwärtwärtsziehend, war er die feindlichen spanischen Reiter und gelangte durch das feindliche Hindernis freizugang bis dicht an die feindliche Hauptstellung. Trotzdem die Patrouille mit einem rasenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer überschüttet wurde und das Gelände keine Deckung bot, warf Bellerer seine 6 Handgranaten in den fast befestigten feindlichen Gräben, seine drei folgenden Handgranaten reichten ihm dann noch weitere 10 Gräben, die er, alle in den feindlichen Gräben warf. Die Hilfe der Franzosen ließen erkennen, daß sein Handgemeinere die beste Wirkung hatte. Reiter wurde Bellerer, nachdem sämtliche Handgranaten verbraucht waren, durch eine feindliche Handgranate am Kopfe schwer verwundet. Er wurde dann durch einen Kameraden zurückgeholt. Die Verwundung war eine so schwere, daß er bereits am nächsten Tage den Feldstarb fand.

„Deutschland, Deutschland über alles“.

In den heißen Gefechten, welche Ende Dezember die Winterfront in der Champagne einleiteten, gelang es den Franzosen im sogenannten „Dreieck" nach einstündigem Kämpfe am 21. Dezember 1914 und ein Gebecken mit ca. 500 Meter Breite nach äußerst heftiger Gegenwehr zu entreißen. Die 5. Kompanie des 4. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 68, welches in Reserve lag, erhielt nachmittags 5 Uhr den ehrenvollen Auftrag, diesen verloren gegangenen Gräben zurückzubekommen. Hierbei zeichneten sich die Unteroffiziere Stein und Hübner bei Götting und Schmidt und Wonn, Gefreiter Göttinger aus Eßy-Ruhe, Reiter aus Engen, Kreis Wärdern und Wärdern aus Wärdern und Hübner aus Stein aus Götting besonders aus. Sie griffen die Franzosen von der Flanke aus über die von denselben errichteten Sandbündel an, indem sie Handgranaten in das von dem Feinde besetzte Gebecken warfen. Nach dieser Vorzerstörung stießen die Wärdern die Hand-

Donnerstag, den 31. August
gelten folgende Marken:

Kartoffeln: Für 5 Pfund die Kartoffelmarke 13.
Brot: Für je 750 Gramm die Marken I und II.
Mehl: Für 150 Gramm die Marke H 2 der
gelben allgemeinen Lebensmittelkarte.
Brot oder Mehl: Für 750 Gramm Brot oder 500
Gramm Weizenbrotmehl (das Mehl jedoch nur
bei Bäckern) die Marke H 2.
Butter: Für je 25 Gramm die Marken I, 2, 9, 10
und 11. Gleiche Verteilung; an die Verkaufsstellen
mit ungeraden Nummern — gelbe Plakate.
Speisefett und Fett (Schweinefett, Reintalg oder
Margarin): Für je 25 Gramm die Marken
1 bis 3, 5 und 6 (6 Fettmarken = 1/4 Liter
Speisefett).
Öl: Für 100 Gramm die Marke H 1.
Zucker: Für je 250 Gramm die Zuckermarken 5, 6
und 9; für 250 Gramm zu Einmachzwecken die
Marke J 1.
Säuren: Für 125 Gramm die Marke H 4.
Seifensteine: Toilette-, Kern- und Kaffee-seife für
50 Gramm die Seifenmarke 7.
Seifenpulver oder Schmierseife: Für je 100
Gramm die Seifenmarken 8 und 9, für 50
Gramm die Seifenmarke 10.
Eier: Für je ein Ei die Eiermarken 9 und 15 für
polnische Eier in dem gesamten Stadt-
bereich, die Eiermarke 10 für holländische
Eier in dem 1. bis 11. Bezirk.
Fleisch: Wöchentlich 250 Gramm.
Süßholzwurzel: Für jede Haushaltung ein Brieschen mit
125 Gramm Kristall-Süßholzwurzel in den Drogerien
und Apotheken gegen Vorlage des Fleisch-
markenscheins.

Auskunft.

Die Auskunftsstelle des Stadt. Lebensmittel-
amtes, Colonnadenstr. 1, gibt Auskunft über
alle Fragen der Nahrungsmittelversorgung, so-
wie über die Abgabe und Bedeutung der ver-
schiedenen Lebensmittelmarken. Sie ist an Werk-
tagen von 8-12 Uhr und von 2-5 1/2 Uhr ge-
öffnet, Sonntags nur von 8-12 Uhr.

Verzögerung der Kranken mit Milch, Eiern und
Butter.

Wie vom Stadt. Lebensmittelamt im Juli
mitgeteilt worden ist, verlieren sämtliche ärzt-
liche Zeugnisse, die vor dem 1. Juli 1916 aus-
gestellt worden sind, mit dem 15. August 1916 ihre
Bedeutung. Bis dahin mußten diese Zeugnisse
erneuert werden, andernfalls sie verfallen sind.
Auf diese Bekanntmachung sei noch einmal hin-
gewiesen mit dem Bemerkung, daß damit auch die
früheren ärztlichen Dauer-Zeugnisse ver-
fallen sind. Diese können in Zukunft auf Grund
der neueren strengerer Bestimmungen nur für
längere Zeiten ausgestellt werden. Diese
Maßnahmen waren notwendig, um dafür zu
sorgen, daß nur diejenigen Kranken, die wirklich
den betr. Nahrungsmittelbedarf haben, ver-
sorgt werden.

Süßholzwurzel.

Die Stadtgemeinde hat von der Reichs-
zuckerfabrik Süßholzwurzel bekommen. Es wird
dadurch möglich, an jede Haushaltung in
Mannheim ein Brieschen Kristall-Süßholzwurzel
abzugeben. Das Brieschen kostet 25 Pfg. Der In-
halt eines jeden Brieschens entspricht der Süß-
holzwurzel von 500 Gramm Zucker. Eine Gebrauchs-
anweisung ist auf jedem Brieschen aufgedruckt.
Der Süßholzwurzel wird vom Donnerstag, den 31.
August ab nur in den Drogeriegeschäfts-
ten und Apotheken verkauft. Jede Haus-
haltung darf nicht mehr als ein Brieschen
haben. Zur Kontrolle wird das erste Feld links
oben auf der Rückseite der Fleischmarkenscheine
durch Stempelabdruck einverleibt. Der Fleisch-
markenschein ist also beim Kauf vorzulegen. Mehr
wie ein Brieschen kann an eine Haushaltung
nicht abgegeben werden. Die Zahl der Familien-
mitgliedslieder kann jedoch nicht berücksichtigt
werden. Die Ausgabe des Süßholzwurzel erleichtert
es den Familien, von ihrem Haushaltszucker
etwas für Einmachzwecke zu sparen oder der
Kinderernährung zuzuführen.

Städtisches Lebensmittelamt.

Die Prüfungsstelle für Web-, Wirt- und Strick-
waren, O 2 2

Wird die Geschäftsinhaber, Schneider, Schnei-
derinnen und Hausfrauen ermahnt darauf aufmerk-
sam, daß die während des Monats August ein-
gelieferten und durch Prüfung oder Ausweis
des Firmenstempels unzulässig zu machenden Be-
sitzscheine bis spätestens 4. September der
Prüfungsstelle in O 2 2 abzuliefern sind. Die
Besitzscheine sind alphabetisch zu ordnen,
ungefaltet zusammenzubinden und der oberste
mit dem Namen oder Stempel der abliefernden
Firma, sowie der Monatsangabe zu versehen.
Alle Gewerbetreibenden, die Kaufleute oder
Schneiderräte u. dergl. führen, werden darauf
hingewiesen, daß solche auch nur gegen Besug-
schein abgegeben werden dürfen. Haus- und
Schneiderräte-Geschäfte, sowie Kolonialwaren-
handlungen werden auf diese Bestimmung be-
sonders aufmerksam gemacht.

Aus Stadt und Land.

* Militärische Bekleiderung. Bisfeldwibel Willm
Jacobs, bei einer Rinnenverlehnungspolizei,
Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn des kürzlich
verstorbenen Oberbauratsherrn Jacobus,
wurde zum Reutnant der Reserve befördert.
* Besuch ausländischer Journalisten. Auf ihrer
Reise durch das Großherzogtum Baden sind die
Vertreter zahlreicher angelegener Zeitungen ver-
bündelter Staaten und neutraler Länder am Son-
ntag Abend in Mannheim eingetroffen. Sie be-
suchten eine Reihe der Ernährungsfrage dienende
Anstalten und städtische Bauten, deren Ausfüh-
rung während des Krieges fortgesetzt und vollendet
wurde. Außerdem wurde eine Dampf-Heilbad-
auf dem Rhein und Rodar, sowie in den städtischen
und städtischen Anlagen unternommen und
einige große, der Friedenswirtschaft dienende
Anstalten besucht. Auch dem Rosengarten und der
Rusthalle wurde ein Besuch abgeteilt. Im Laufe
ihres hiesigen Aufenthaltes wurden die fremden
Gäste von der Stadt und von der Handelskammer
bei gefälliger Begleitung begleitet, zu der auch
Vertreter der Staatsbehörden und der heimischen
Presse erschienen waren. Die ausländischen Jour-
nalisten sicherten sich über das Gesehene mit
großer Befriedigung.
* Die Krankenkasse des Landesverbandes der
badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen,
Sitz Rastatt, hielt am 27. d. M. unter Leitung ihres
Vorstandes, Herr Landtagsabgeordneter Rieder-
bühl, eine Vorstandssitzung ab, in welcher unter
anderem beschlossen wurde, für die Abteilung II,
Krieg und Apotheke, die bereits in der Mitglied-
erversammlung am 29. Mai d. J. in Offenburg
festgesetzte und genehmigte Beitragserhö-
hung mit dem 1. Oktober d. J. einzutreten zu lassen.
Da der Halbjahresabschluss wieder die Unrentabil-
ität dieser Abteilung nachgewiesen hat, Neben-
Erhebung verschiedener Krankheitsfälle gab der
Vorstande aus die Abrechnungen des der Kasse als
Eigentum gehörigen Erholungsheims St.
Leonhard für die Jahre 1914 und 1915 bekannt,
nach welchen diese beiden Betriebsjahre erfreuliche
Resultate zu verzeichnen hatten.
* Befestigung eines Radradbikes. Aus Bin-
gen wird uns unter dem 29. d. berichtet: Zu einem
hiesigen Geschäft wurde ein unbekanntes ein-
rad verbracht. Er wurde durch den hiesigen
Schwammmeister zur Rede gestellt und auf
Anforderung von diesem entpopt. Wie nun Be-
stellungen ergaben, handelte es sich bei dem Un-
bekannten um einen fahnenförmigen Infanteristen,
der seit November 1915 von seiner Truppe ent-
lassen ist und sich inoffiziell in der Schweiz auf-
gehalten hat. Gegenüber war er auf der Reise
nach Holland. In Mannheim erkrankte er ein
Nachrad, das er hier verkaufen wollte. Ein Besuch
an enspringen, gelang ihm, doch wurde er wieder
eingefangen.

Apollotheater.

Kücheldienerin Dolly Esquero.
Gestern Abend hat Fräulein Dolly Esquero von
ihren Lieben Mannheimern — wie werden die
eigenen Worte der Künstlerin an — Abschied ge-
nommen. Fräulein Esquero darf mit dem Bewußtsein
von hier scheiden, daß sie eine außerordentlich
harte Anhängerschaft zurückläßt, die sie am 1.
April 1917 beim Beginn der nächstjährigen
Operettenperiode wieder mit Jubel empfangen
wird. Sie es noch nicht gewußt hat, daß die
Künstlerin eines der beliebtesten, wenn nicht das
beliebteste Mitglied der Truppe ist, der Verlauf des
Abends wird ihn davon überzeugen haben. Nicht
allein, daß das Haus bis auf das letzte Plätzchen
ausverkauft, daß namentlich die Galerie überfüllt
war, auch die Verfallsstunde und die Ge-
schichte trugen einen außerordentlichen Charakter.
Kücher einer Unmenge von Blumen erhielt die
Künstlerin auch Geschenke von blühendem Wert.
Die glückliche Heimkehr wird unter der
Blumenfülle, die sich in ihren Armen sowohl nach
dem zweiten Akt, als auch nach Beendigung der
Vorstellung häuften. Unglücklicherweise mußte sich
der Vorhang heben. Immer neue Verfallsstunde
durchbrachen das Haus. Die Künstlerin, die wirklich
an Erfolge gewöhnt ist, war durch die entsetz-
lichen Rückschläge so tief bewegt, daß sie die
Türen nicht zurückhalten und ihren lieben Mann-
heimern nur ein frohes Wiedersehen zuzuflehen
konnte. Da Fräulein Esquero zu denjenigen Mit-
gliedern der Truppe gehört, die der Direktor Jochims
von neuem verpflichtet hat, so dauert die Trennung
von Mannheim ja nicht allzulange. Auch wird
zu hoffen sein ein baldiges „Auf Wiedersehen!“ zu
erwarten.
Die Aufführung der Operette „Frühling“,
(akt 1), die vor Jahren im Apollotheater mit Frau
Werner zum erstenmale gegeben wurde, trug den
gewohnten Hohen Charakter. Fräulein Esquero, die
das Dienstmädchen Danni darstellte, war nament-
lich in dem herberühmten Teil ihrer dankbaren
Rolle ganz einzig. Das Publikum kam aus dem
Saal nicht zurück. Die übrigen Darsteller taten
ebenfalls ihr Bestes, der allem Herr Oberregisseur
Brönner als Hilfspianist, ferner Herr Wal-
den, der in Vertretung des verabschiedeten Herrn
Kranz als Hilfspianist eingestiegen war, als Rechts-
anwalt Dr. Landmann, Fräulein Talero als seine
Frau Emma, Fräulein Wrenken als Frau Apollonia
Hildebrand, Fräulein Sturm und Herr Braun als
Nichte und Nefte der unheimlich komischen Frau
Apollonia. Herr Stauber wirkte nicht minder
unverwundlich durch seinen herberühmten Charakter.
Die kleinere Rolle des Knechtes Rasi wurde durch
Herrn Westphal mit vorzüglicher Wirkung ver-
körpert. Chor und Orchester trugen gleichfalls we-
sentlich zum Gelingen der Aufführung bei.
In der letzten Vorstellung von „Frühling“
singt Herr Paul Kronegg aus Wien als Gast
die Partie des Landmanns und Herr Witne-
burg verebbildet sich als Goldkammer.

Aus Ludwigsbafen.

* Reiche Spende. Zum Ausbau der Rosen-
speisung hat Herr Geh. Kommerzienrat August
Kochling gemeinsam mit seiner Gemahlin aus
Anlaß seines 60. Geburtstages der Stadtverwal-
tung die Summe des Hunderttausend Mark
zur Verfügung gestellt.
* In der gestrigen Stadtratssitzung führte die
Dampfabgabe die Lebensmittelfrage zu-
tun, obwohl sie gerichtet auf der Tagesordnung
stand. Es wurde lebhaft Klage geführt über das
verderbliche Brot, das 3. d. hier infolge Liefer-
ung nicht einwandfreien Mehles, ausgegeben wird und
daran anschließend entspann sich eine Debatte

über die Behandlung der Weiz- und Roggenbrot-
in der Verlegung mit Getreide und Mehl, Fleisch
und Milch. Auf persönliche Vorstellung des Ober-
bürgermeisters bin wurde seitens der Regierung
angeordnet, daß in allen nächsten Tagen täglich 1000
Liter Mehl vom reichsheimischen Weizen nach
Ludwigsbafen sollen sollen und daß der Stadt auch
größere Mehltransporte aus dem reichsheimischen
Weizen angewiesen werden. Der Mehltransport
schloßten jedoch sei in den nächsten Tagen be-
halten, da jetzt das Mehl Mehl ausgegeben sei.
— Der Stadtrat stellte Grundzüge für die Fort-
zahlung des Gehalts verminderter Beamter und der
Löhne verminderter Arbeiter auf. Hervorgehoben ist,
daß in Zukunft eine Neubeurteilung der bis jetzt voll-
ausbezahlten Gehälter und Löhne verminderter an
deren Familien dann eintritt, wenn mit hoher
Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß
der Betroffene tot ist, was angenommen wird,
wenn ein Jahr lang kein Lebenszeichen mehr von
ihm gekommen ist. Es werden, wenn diese Ver-
sicherungen gegeben sind, nachgeholt an die Es-
tron 40 Prozent des Einkommens und an jedes
Kind unter 15 Jahren 10 Prozent bis zu
80 Prozent, an Doppelwitwen 20 Prozent bis zu
höchstens 80 Prozent, jedoch kann der Stadtrat hier
Abweichungen resp. Erhöhungen in den einzelnen
besonderen gelagerten Fällen gewähren. Die Be-
stimmung trifft alle Beamten, ständige und un-
ständige Arbeiter, Bedienung in Haushalten.
— Dem Vorgehen der Stadt Mannheim folgend,
wurde die Einkommensgrenze für
Wohlfahrten von 2000 Mark auf 2400 Mark
erhöht. Direktor Koch gab aber die Anregung, zu
erörtern, ob man nicht die Einkommensgrenze ganz
fallen lassen sollte. Da sich durch die neue Tarif-
änderung manche Mieten erhöht haben, wurde in
Abhängigkeit von solchen die Tarifierung Arbeiter-
beihilfen nach Abnahme der Mieten verlegt. — Die
Gründung einer Kinderkrippe für 1-3 Jahre
alte Kinder bedürftiger Arbeiterfrauen und
Waisen steht bevor. Die Stadt übernimmt die
Herstellungskosten zu einer zu diesem Zweck ge-
mietet Wohnung und trägt monatlich 500 Mark
zu den Betriebskosten bei, während weitere 500
Mark von der Kriegsrentenverwaltung gedeckt werden.

Aus dem Großherzogtum.

* Karlsruhe, 30. August. Durch öffentlichen
Anschlag wurde in Mannheim i. G. die Er-
klärung eines Spions wie folgt bekannt-
gegeben: Erschossen wurde heute der Kaiser
König, ein hochachtbarer Staatsangehöriger,
geb. 14. Juni 1870 zu Bonn im Reich. Er hat
sich als Spion dem französischen Auswärtigen
Dienst zur Verfügung gestellt und für 30 Mk. sein Vater-
land verraten. Des Verfalls der mobilen Stappen-
kommandanten Wälfen verurteilt ihn am 23.
August 1916 wegen Kriegsverrats zum Tode.
— Herr Landtagsabgeordneter Herr Reichmann
Christoph Georg Dieb hat sich bei der
Kammer mit Bescheid gelehrt. Die, der früher
höchster Weisungsrichter war, soll jetzt in Paris
hochwohl gewesen sein; er ist 43 Jahre alt und aus
Mannheim gebürtig.

Letzte Meldungen.
Der Krieg mit Rumänien.

Sigmaringen, 29. Aug. (W.B. Nichtamtlich.)
Der Fürst von Hohenzollern, ein Bruder des Königs von Rumänien, hat
sämtlichen Beamten und Bediensteten verboten,
in Zukunft rumänische Ordensaus-
zeichnungen anzulegen.
Eine Rundgebung der ungarländischen Rumänen.
Budapest, 29. Aug. (W.B. Nichtamtlich.)
Der griechisch-orientalisch-rumänische Metropolit
Basilios Rangar in Hermannstadt erklärte einem
Vertreter des „As Ostr.“: Infolge der rumä-
nischen Kriegserklärung betrachten wir ungar-
ländische Rumänen, die im Bewußtsein stehen,
daß Rumänen und Ungarn aufeinander ange-
worfen sind, nur in gegenseitigen Vertrauen eine
Würgschaft zukünftigen Weidens erblicken, nun-
mehr Rumänen als unseren Feind. Die ungar-
ländischen Rumänen wollen weder erobert, noch
befreit werden. Unter dem Szepter der unga-
rischen Könige lebten wir Jahrhunderte lang,
und mit unseren ungarischen Vorfahren leben und
sterben wir.
Ich bin überzeugt, daß mit dem heutigen Tage
jede andere Politik ausgeschlossen ist, und daß im
Vaterlande keine Rumäne lebt, welcher sich nach
der Kriegserklärung nicht mit dem Ungarn
identifizieren würde. Mit aller Kraft wollen
wir daran arbeiten, daß das letzte Zusammen-
halten der Ungarn und ungarländischen Rumä-
nen und die darin enthaltene Kraft ungehindert
und ungehindert aufrecht erhalten bleibe.

England jubelt.

Amsterdam, 29. Aug. (W.B. Nichtamtlich.)
Das Reutersche Bureau verbreitet Artikel eng-
lischer Blätter über den Anschlag Rumänien
auf die Entente, die, wie zu erwarten war, einen
triumphierenden Ton anschlagen. Die
Times schreibt: Die Entscheidung Rumänien
ist uns willkommen. Es wird dadurch eine
starke Welle wohlgefühlt, auf ausgereifter
Soldaten, die eine stolze Ueberlieferung auf-
recht zu erhalten haben, der Militärmacht der
Alliierten hinzugefügt, und das zu einer Zeit,
wo dieser neue Faktor besonders nützlich für
uns ist und besonders unangenehm für unsere
Feinde zu werden vermag. Die Deutschen
haben sich der Wälfen hingegen, daß es
ihnen gelungen sei, Rumänien zu kaufen oder
es einzuschüchtern.

m. Wien, 30. Aug. (Privat-Telegr.) Die
Rheinische Zeitung meldet aus Budapest: In
Wien in einem verspätet angelangten Tele-
gramm aus Bukarest vom 25. August: Die
Rumänische Regierung hat die Mobilisierung
angeordnet ohne die Unterschrift des
Königs. Es ist sehr zweifelhaft,
daß alle militärischen Maßnah-
men getroffen worden sind. Die Pro-
vinz-Beauftragten erhielten vor zehn Tagen den
Befehl zur Einziehung der Spindler, die Eisen-
bahnstationen wurden unter militärischen Be-
stand gestellt. Am Freitag war die Mobilisierung
weit fortgeschritten, daß die 2. und 3. Armee-
korps, in den Weichern die 10. Armee-
korps wurde. Die Juden wurden aus den Synagogen
entfernt und ihnen geordnet, in die ersten Linien
gestellt zu werden, damit sie nicht wie die rus-
sischen Juden gegen Deutschland verurteilt
werden können. Den deutschen Gesandten be-
traugte am Mittwoch noch der König, sowie die
Vertreter des Viererbundes. Die Gesandtschaft
der Mittelmächte war zuversichtlich. Die Entente
wurde jedoch von Brest-Litovsk unterrichtet, die
Mittelmächte vom König. Rumänien sollte
nach einer Audienz dem Reichsminister des Äuß-
eren habe den Eindruck, daß der König nicht mehr
so fest entschlossen sei wie früher. Er sei jedoch
indefinit sicher, daß, wenn Brest-Litovsk eine fertige
Tatsache schafft, sich der Kaiser Ferdinand da-
gegen auflehnen würde. Die Stimmung in
Bukarest war übrigens in den letzten Tagen er-
regt, doch nicht begeistert. Der Krieg wird auf
keine Befriedigung bringen.

Stockholm, 29. Aug. (W.B. Nichtamtlich.)

Die rumänische Kriegserklärung wird in
der schwedischen Presse sehr abfällig beurteilt.
Die verbandsfreundlichen „Dagens Nyheter“
fagen:
Ohne von seinem jetzigen Gegner gereizt wor-
den zu sein, hat Rumänien mit Ueberlegung
Frieden mit Krieg vertauscht. Die Lust am
Vortemachen und Gewinnen, die nur dürftig mit
dem Schlagwort von der Befreiung unterdrück-
ter Völker überhäuft ist, hat es zu dieser Tat
getrieben.
„Stockholm Dagblad“ schreibt: Die Krieg-
erklärung ist in ihrer Art ein Gegenstück zu der
Italiens, ein gleichfalls durch „heiligen Geis-
tes“ hervorgerufenen Schritt.
„Svenska Dagbladet“ behandelt die mögliche
Auswirkung der Ereignisse auf Schweden und
meint: Von England wird ein gewaltiger
Druck auf die Neutralität ausgeübt, der es immer
schwerer für sie macht sich unparteilich zu halten.
Dem Viererbund ist es sehr gefällig, Rumänien
in den Wirbel hineinzuziehen. Dadurch wer-
den Kräfte frei die an anderen Stellen zur Dis-
position eingesetzt werden können. Es ist also
für unser Land ein erhöhtes Bedrängnis zu be-
fürchten.

Die schwarzen Listen.

Berlin, 30. Aug. (Von u. Berl. Büro.)
Aus Genf wird berichtet: Der Temps meldet
aus Lima: Die peruanische Kommerzunion
eine Entschädigung an, die die Regierung an-
fordert, von England die Streichung der peruan-
ischen Staatsangehörigen von der schwarzen Liste
zu verlangen. In Buenos-Aires fand am
Sonntag eine Volkskundgebung gegen die
schwarze Liste statt.

Die Auslandsbewegung der amerikanischen
Eisenbahnen.

Washington, 29. Aug. (W.B. Nichtamtlich.)
Meldung des Reuterschen Büros.
Der Vertreter des Bundes der Eisenbahn-
gesellschaften verfahren, ehe sie nach dem möglichen
Verfuge des Präsidenten Wilson, die Be-
legung des Streiks herbeizuführen, am Son-
ntag Washington verlassen, einen Streik-
befehl und verordneten ihn an die Mitglieder
des Bundes im ganzen Lande. Der Streik-
befehl tritt am 4. September 7 Uhr morgens
in Kraft, wenn nicht die Forderungen der
Leute in der Zwischenzeit erfüllt werden. Wil-
son hofft aber noch immer, den Streik verhin-
dern zu können.

Bern, 29. August. (W.B. Nichtamtlich.)

Teufel aus Montreal (Canada): In Trammont-
ville wurde eine Pulverfabrik durch eine
Feuerbrunst vollständig eingeschmort. Drei
Tote und 20 Verwundete wurden getötet. Große
Pulvervorräte wurden vernichtet.
Bern, 29. August. (W.B. Nichtamtlich.) Der
„Rain“ ist Südfrankreich wiederum von
festigen Stürmen und Hagelstößen
heimgeschlagen worden. In Perignac wurde der
der Einbringung stehende Tabak sowie die Weiz-
en und Weizenreife geschlagen. Auch im Bezirk
Genève soll der Schaden sehr beträchtlich sein.
Daag, 29. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Nach
einem aus Niederländisch-Indien eingeleitet
telegraphischen Bericht wurde bei den Ver-
rücken in Rorontembet in Djambi die dort lo-
gerenden Polizeisoldaten, ungefähr 20 Mann,
und der Distriktschef getötet. Das Vojant und
das Gefolge sind nicht gebannt. Die hollän-
dischen Beamten bemühten sich der Waffen und
Munition der Polizei und verdingten sich in
einem Gebäude. Der Resident begab sich mit
einer Militärabteilung nach Rorontembet. Auf
Eisenbahn wurden Verhaftungen durchgeführt.

Der Schatz im Boden.

Roman von Agnes Gorder.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

27) Einmal Tages saß sie in der großen Wiebe, festsitzend den wüsten Kinderwagen auf und ab, um Peterchen einzuschläfern. Sie hatte den Wagen vom Erbsen der Eier gekauft, den sie sonst regelmäßig an ihre Mutter abgegeben pflegte. Die Mutter über Verwahrung schelten wollte, aber als sie in das Gesicht der jungen Frau sah, war sie still geworden. Wenn das Verbot dochgeschlagen war und die blauen Vorhänge es halb verdeckten, dann konnte der schlafende kleine aussehen wie ein gesundes Kind. Die Fenster waren offen. Ein wunderbarer Apriltag lag über der Erde. Weiße Wolken legelten wie schwerbeladene Glaskugeln über den Himmel. Draußen auf dem Felde hatte man mit dem Aufschlagen des Bodens begonnen.

Jetzt brachen die Wellen am Frühlingshorst hervor, dachte Eiba. Im Wagen würde sie mit dem Jungen an das Grab des Großvaters, bis auf den Kirchhof fahren können. Wie lange war sie nicht dagewesen! Ob der Frau die Wellen erwidert hätte, die sie ausgraben und dort eingepflanzt hätte? Ob sie eine glückliche Hand gehabt und die Wurzeln getroffen hätte, die sie so liebte? Sie wußte es nicht. Die Mutter freilich ging am Sonntag nach dem Gottesdienst regelmäßig an das Grab. Aber die möchte sie nach den Blumen nicht fragen. Wagner sah wohl eine Weile bei Darius auf der Veranda, aber in die Kirche kam er nicht. Er hatte ja den Großvater auch nie gesehen. Das Kind küßte! Sie ließ den Wagen stehen, trat ans Fenster und schlang ihre Hände um das Kreuz. Wagner kam von der Handtasche herauf, zog seinen Hut und winkte ihr. Er war so anders seit ein paar Wochen. Sie fürchtete sich fast vor ihm. In seinen Augen war die alte Liebe wieder erwacht, und als er jetzt stürmisch die Tür öffnete, guckte sie zusammen.

„Ich habe Dir Wellen gebracht, Eiba. Weiße Wellen vom Frühlingshorst. Himmel, machten die schwarzen Wellen einen Spektakel! Alle Reiter voll, Eiba! Du mußt wieder einmal mit

und selbst haben. Ich werde den Wagen schenken. Wenn mir ein Tag über Peterchen deden, kann ihm der letzte Wind nicht schaden.“
Er bot ihr die Wellen und küßte sie um fast halb entwandt sie sich ihm. Da hielt er ihre Hände.
„Eiba,“ sagte er leise. „Dobe ich nicht lange genug auf Dich gewartet?“
Sie wehrte heftig. Weiße Hände hielt sie ihm entgegen. Der kleine Strauß lag auf der Erde. Ein namenloses Entsetzen stand auf ihrem Gesicht.
„Eiba!“ Er schrie es fast, warf einen Blick namenloser Verzweiflung auf sie und lief wieder hinaus. Er kam nicht zum Abendessen. Martin mußte nach ihm fragen, aber als er Eiba erzählte, schloß er die Augen.

Am anderen Morgen zog Eiba mit dem Kleinen in ihre alte Mädchenkammer. Deren Breite hätte ihr alles, schmalste Mädchenbett und der breite Kinderwagen gerade aus. Einem wunderbaren Dämmer, den die Witterungslosigkeit aus der Stadt schickte, hatte sie im Winter einen kleinen Hausgarten abgekauft. Zwei Schattentempel mit Blumenkränzen im Saal, darunter die Worte: Der Herr behütet Dich! Der Hausgarten hing über Peterchens Wagen. Auf der Wälderstraße aber stand immer ein Glas mit Blumen. Heimlich pflichtete sie die leuchtenden Karren, die blauen Vorhänge und die Osterkissen in dem Frühlingsgarten unten. Das sie ihr Kind gräßen sollten, wenn in seinen Augen das Verständnis erwachte. Nur die Wellen, mit denen ihr Mann zum zweitenmal um sie geworben, hatte sie verworfen lassen.

Im Mai wurde unten ein Kind geboren. Die Mutter mußte Eiba daran erinnern, daß sie herunterging und Kanne Milch wuschte. Acht Tage waren verpasst, aber die junge Frau war schon auf. Sie stand neben der Hebamme, die der Kleine bedeckte. Auch Martin und die kleine Erika saßen an. Hier schauerte Eibas Hände um den Rand der Badewanne. Die kleine hatte die blauen Augen ihrer Mutter. Martin aber sah mit den hellen Augenblauen Sternchen unter den dunklen Wimpern freilich auf das tote, kleine Geschöpf, dessen Wieder sich in dem lauen Wasser wühlte. Es wurde unwillkürlich still, als Eiba eintrat. Die Hebamme war verlegen und überlegte, ob

sie nach dem Kinde fragen sollte, unterließ es dann aber. Keine drückte Eibas Hand. Die sah sich auf den Kleinen, sagte ein paar verwirrte Worte und ging.
Die Kinder blinzelten ihr mit großen Augen nach. Sie hatten vergessen, daß Tante Eiba über ihren Jungen gewacht hatte. Sie sahen jetzt nur die schone Frau, die ihr kleines sonnig vor ihnen hätte. Sie hörten, daß die Leute über sie zuckelten und fürchteten sie. Als der feischgewordene Kleine in Neues Armen lag und sie ihn an die Brust legte, empfand sie doppelt ihr Glück.

Man tauchte schon sehr früh. Martin hatte Wagner gebeten, Weis zu suchen. Der hatte es abgelehnt.
„Ich glaube, ich bringe dem Jungen kein Glück. Das ist der einzige Grund meiner Verweigerung, lieber Eibenblättern.“
Martin wollte widersprechen; aber dann sagte er sich, vielleicht hatte Wagner recht. Der war ihnen allen seine Bruder geworden. Er war noch heute ein Fremder im Kreis der Familie, obgleich das Mädchen, mit dem er ihn einst empfangen, längst gewidmet war. Lemkes Schwägerin in die Breite. Schwester und Schwager waren gerade zu Besuch, so konnte Wendler den Kleinen taufen. Der alte Darius hatte nichts dagegen. Er trug an den Folgen einer schweren Infektion und hatte zum Herbst endlich sein Abschiedsgeld eingekassiert.

Nach der Taufe hat Martin seine Mutter noch einmal um den Kontrakt, den sie mit seiner abgelehnt hatte. Die breite ihn auf dem Tisch des Wohnzimmers aus. Martin durfte ihn nicht einmal herunternehmen in seine Stube. Sie sah ihm gegenüber, während er las.
„Der Kontrakt enthält die Erbchaft vorgeschlagen, damit die Wittensgesellschaft niemals Anspruch auf Grund und Boden des Hofes hat, was auch gefahrlos.“
Die alte Vorentscheidung erwachte in den Augen der Frau.

Er hat es ausgebreitet, Martin, als ich mit Eibin noch einmal in der Stadt war, um alles geschicklich abzumachen zu lassen. Entnommen habe ich den Kontrakt. Was macht sich schließlich der Notar aus dem Schatz in unserem Boden! Der läßt sich keine Wünsche begähnen, so oder so.“

Sie machte eine verächtliche Handbewegung. Martin aber schaute erleichtert auf. Ein fünfziges Häufchen trat in das Gesicht der alten Frau.
„Du mißt mich noch immer?“
„Ja,“ sagte er leise.
„Weißt Du, daß Alfred Eibin kennengelernt hat? Er verkehrt viel bei ihm im Saal.“
„Was bist uns das, Mutter? Alfred hat niemals gut geredet. Er hat die Hoffnung immer mitgebracht, schon als Junge! Was wollen wir von den großen Herren in der Stadt! Doch nur das, was gelegentlich in der Zeitung steht. Gutes ist das nicht.“
„Wenn ich mich in Wagner nur nicht so vergriffen hätte! Jetzt, wo ich Eibin gefunden habe, laßt ich es so liegen. Nichts hat er gegen Ueberfall hat er mich im Stich gelassen. Eibin sagt, seine Persönlichkeit hat ihn geblendet, schon damals zugreifen.“
„Du hast es eben zwingen wollen, Mutter! Nur tust Du ihm unrecht. Der arme Kerl hat mir leid!“

Frau Eibenblättern hatte geringfügig mit den Kopfen. Martin aber schritt erleichtert die Treppe hinab. Sein dreites Kind war gesund, seine Verantwortung hatte sich verneigt. Hier keine Schulkarten waren hier.
Eiba hatte den Wagen nach der alten Siegel gefahren. In ihrer Nähe am Waldbestand wuchsen die schönsten Margheriten. Von denen wollte sie holen. Sie hatte schon nach ihnen gesehen, als die feinen grünen Spitze gerade durch das trockene Laub des Herbstes gedungen waren. Denn hatte sie gewartet, bis sich der feste Winter der Winter löste und die feine grüne Anhöhe freigelegt. Jetzt blühten sie. Ihr Duft verriet sie. Mit geschickter Hand zog sie die ersten Blüten an ihrem feinsten Stiel heraus. Das letzte Ende des Stängels, das aus der Wurzel kam, war ganz weich. Schon hatte sie einen vollen Strauß. Der alte Mann der Blumen hatte ein Bäumchen um ihren Mund gepflanzt. Jetzt noch ein paar Blüten zum Abschied. Im Wagen hatte sie ein Mädchen sitzen. Sie zog die paar Schritte zurück und verließ den Strauß, den sie so liebte, daß das Kind ihn sehen konnte. Dann legte sie sich auf den Schutzhaut und sah um sich.

(Fortsetzung folgt.)

Oberrheinische Elektrizitätswerke
Aktion-Gesellschaft, Wiesloch (Baden).
Einladung
zur
ordentlichen Generalversammlung
am **30. September 1916**, nachmittags
3 1/2 Uhr in Mannheim, Rathaus Zimmer
Nr. 16.
Tagesordnung:
1. Vorlage des Geschäftsberichts.
2. Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1915/16.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.
Stimmberechtigt sind nur Aktionäre, die ihre Aktien spätestens am 17. September 1916 bei dem **Vorstande der Gesellschaft** oder bei der **Süddeutschen Diskontogesellschaft A.-G. in Mannheim** hinterlegt haben.
Der Geschäftsbericht nebst Jahresbilanz und Gewinn- und Verlustrechnung liegt in unseren Geschäftsräumen zur Einsichtnahme für die Aktionäre auf. 46412
Wiesloch/Baden, den 28. August 1916.
Der Vorstand:
Bühning.

Real-Lehrinstitut Frankenthal (Pfalz)
gegr. 1898 - 6 kl. Realschule - Pensionat.
Die Abgangszeugnisse berechtigen zu einj. freier Mittelschule u. Oberreife L. 2. Kl. (Obersek. 1. u. 2. Klasse). Im letzten Jahre hat 24 Schüler d. 6. Kl. d. Abgangsprüf. bestanden. Das neue Schuljahr, III. Sept. Ersp. u. Jahresberichte kostenlos d. d. Direktion 12172

Institut der Abteil. II des Bad. Frauenvereins
zur Ausbildung von Mädchen und Frauen als noch den Grundrissen der modernen Gesundheitspflege gebildet. Erzieherinnen und Pflegerinnen kleiner Kinder von der Geburt an bis ins schulpflichtige Alter.
Jahresstudium für Mädchen mit besonderer Schulbildung in der Abteilungsgruppe beginnt 1. Oktober 1916. Aufnahme und Anmeldung beim Vorstand der Abteilungsgruppe II, Parkstraße 1. 26, Detjanienstraße 74, corner Eibe, Zimmer Nr. 100. 9107
Der Vorstand der Abteil. II des Bad. Frauenvereins.

Elektrisch betriebene
Entstaubungs-Anlagen
stationär u. transportabel
BROWN BOVERI & CO. A.G.
Abt. Installationen vom STOTZ & Co. Elek. m. B. H.
O. u. B. 9. Telefon 662, 980, 2032
Hauptniederlage der Osramlampe.

K. Pfund Nachf.
P. O. 30 Tel. 3262
empfiehlt sein Lecker
in 57988
Automatischen Pistolen,
Revolvern und Teschings.
Reparaturen schnell und billig.

GARBÁTY
CIGARETTEN
in alter
Qualität

Deutsches Teehaus
Ab **1. September** konzertiert in
unserem Unternehmen das
Philharmon. Künstler-Orchester
unter Herrn Kapellmeister
Fredo Reimers (Violin-Virtuos)
mit vollständigem neuem Musik-
Repertoire.

Bedeutendes Hamburger
Zigarren-Engros-Haus
Wasserkauer, feste Fernverbindung mit Leipzig, Hamburg
ausgezeichneten Zigarren aus besten Tabak
von regulären Sorten, Preisliste 20. 00 - bis 100. 00
Mindestlosg. in den nächsten Tagen in Mannheim an-
nehmen. Angebote unter C. L. 499 an Hansen-
stein & Vogler A.-G., Mannheim. 22972

Hautschmerz für alle Wässerchen, Dabell,
Serriche, Dürck, Doreis etc.
Menzel's Handseife
12 Pfg. per Stück
Menzel's Waschpulver
60 Pfg. per Paket von 1 Kilo
zu kaufen in allen einricht. Geschäften ohne
Warten. - Preisliste kostenlos. 9125
Max Menzel, Mannheim
Fabrik chemisch-technischer Produkte.

Ca. 600 Dugend
Ersatzteile
für
Hosenträger
pro Stück **15** Pfennig
Wiederverkäufer haben
Nabatt 20050
Birnbaum
H 3, 1 H 3, 2

Schöne
Schlaf-, Wohn-,
Herren- u. Speise-
Zimmer, Küchen
etc. etc.
Fr. Häfner,
H 3, 1.

Sophie Schwarz
Damenschneiderin
H 4, 15/18
empfiehlt sich den ge-
ehrten Damen im An-
fertigen feiner Kostüme
u. Kleider aus Garne-
lie für tadelloser Stoffe.
Die Berechnung ist
billig, sodass sie nicht
höher stehen als bei An-
fertigen im Hause. Auch
werden Änderungen
angenehm. 44

Obstverfeinerung.
Rechts, den 1. Septbr.
1916, vorm. 9 Uhr, ver-
steigert mit dem Ob-
stverfeinerer des
Königlichen Hofes, im
Museum des Reichs-
gerichts.
Herren-Wintermantel
sich gut erhalten, Billig
zu verkaufen. 61150
Reichsgericht, 80 2. Etage L.

Frau Thull
H 7, 34 Mannheim H 7, 34
Telephon 2162
Toreingang 1 Treppe
Magnetocurie. Hypnotocurie.
Behandlungen von Krankheiten jeder Art,
Besonders für Nervensystem, 5000
Dauer einer Kur 6-12 Behandlungen
Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag von 2-5 Uhr
Gesichtshaare,
Warzen u. dergleichen
entfernt unter Garantie durch
Elektrische, Acetol, Epilator,
Viele Dankbescheine.
Frau Ehrler, S G, 37.
Mannheim, 1001
Kaiser u. St. Institut am Platz
15 jährige Praxis.

Hoch-
elegante **3 Zimmereinrichtung**
aus einstm. in trop. wiederholter Ver-
änderung zu dem außerordentlich hübschen
Preis von
Mk. 1275.-
sollt abgeben. Verhängung ohne Ver-
zinsung von 8-12 nachmittags und von
2-7, 11/2 nachmittags Tel. 1750
J. Deutsch & Co.
Wiederverkauf Mannheim.
Marktplatz 11, 1. u. 2. Tel. 9920.

Fensterreihen
repariert schnell und billig
Emil Lechner
R 7, 32 Tel. 4854 R 7, 32
Hilfste Gontardstraße 3. 99

100 bis 150 Waggon
Scheidenüngerkalk
der beste u. billigste Dünger
der jetzigen Zeit
offeriert ab bayrischen Stationen
RICH. ERNST
Futter- und Düngemittel-Handlung
BERLIN W.
43 Bülowstrasse 43
Telephon-Amt: KURFÜRST 6524.

